

**Treffpunkt für alle
Veranstaltungen:**
Besucherzentrum

Kosten:
Vernissage/Finissage: frei
Anlässe: CHF 15.- (inkl. Museumseintritt)
Mit Museumspass und
Raiffeisenkarte gratis

Muri Info
Besucherzentrum
Marktstrasse 4
5630 Muri
056 664 70 11
info@murikultur.ch

Öffnungszeiten
Montag geschlossen
Dienstag bis Sonntag
April – Oktober
11.00 – 17.00 Uhr
November – März
11.00 – 16.00 Uhr



DANK

Projektverantwortung: Elena Eichenberger, Murikultur
Kuration: Irene Brühwiler, Marianna Gostner, Christine Läubli
Finanzielle Unterstützung: Swisslos-Fonds des Kantons Aargau, Josef Müller Stiftung Muri,
Katharina Strelbel Stiftung, Fondation Emmy Ineichen, Casimir Eigensatz Stiftung
Leihgaben und fachliche Beratung: Kloster Eschenbach



Die Schwerpunktausstellung 2025 im Singisen Forum widmet sich der Textilkunst der Gegenwart. In der zweiten Staffel rückt die Ausstellung die gesellschaftliche Bedeutung textiler Kunstwerke in den Fokus und zeigt die Textilkunst als Ausdruck gesellschaftlicher Relevanz in Gegenwart und Zukunft, als Forschungsfeld und wichtigen Beitrag zum Diskurs um Ressourcenknappheit und Konsumverhalten.

Als kultureller Spiegel beschäftigt sich auch die Textilkunst mit den zentralen Themen unserer Zeit – mit den Veränderungen, Hoffnungen und Fragen der Gegenwart. Wo steckt der wahre Luxus? Was ist wirklich wichtig? In der Auseinandersetzung damit und mit Blick auf die Zukunft bezieht sie innovative Materialien und Techniken mit ein und sucht nach Lösungen, wie wir mit den veränderten Lebenslagen umgehen können.

Um immer wieder scheint in den gezeigten Arbeiten auch die Geschichte des Kloster Muri hervor, als ein Ort der Wirtschaft, Kultur und Bildung – zwischen wirtschaftlichem Luxus und monastischer Askese.

Der Begriff «Luxese» besteht aus den beiden Wörtern «Luxus» und «Askese». Neu im Duden eingetragen, umschreibt das Wort die Suche nach einer Lebensart, die Luxus und Einfachheit verbindet.

16 eingeladene Kunschtchaffende haben sich in der zweiten Staffel mit dem Thema Luxese auseinandergesetzt. Die entstandenen Werke sind im Besucherzentrum, dem Äbtekeller des Museums Kloster Muri sowie in den Räumen des Singisen Forums im 1. Stock ausgestellt.

Glossar

Haspelseide:	Jener Faden, der direkt vom Seidenkokon abgewickelt wird. Die Anfangs- und Endfäden des Kokons und andere Abfälle werden zur Schappeseide gekämmt und versponnen. Die ausgekämmtten kurzen Fasern werden zur Bourretteide.
Kasel:	Ärmelloses kirchliches Gewand, welches während der Liturgie getragen wird.
Kette / Schuss:	Kette und Schuss sind Begriffe aus der Weberei. Die Kettfäden werden im Webstuhl längs aufgespannt, die Schussfäden im rechten Winkel dazu in die Kette eingewebt. Die Gesetzmässigkeit, nach der die Kettfäden gehoben und gesenkt werden, bestimmt neben Garnbeschaffenheit und Farbgebung die Struktur und Muster des Gewebes.
Kettmalerei:	ist eine Maltechnik, bei der die Kettfäden vor dem Weben bemalt werden. Beim anschliessenden Webprozess entsteht ein Bild oder Muster, das durch die Gestaltung der Kette vorgegeben ist.
Korporale:	ein kleines, viereckiges Leinentuch, das in der römisch-katholischen Liturgie als Unterlage für den Kelch und die Hostienschale dient.
Liturgie:	Handlungen während der Messe
Parament:	Messgewand / kirchliches Gewand, welches während der Liturgie getragen wird.

RAHMENPROGRAMM ZUR AUSSTELLUNG

Samstag, 09. August 2025
→ 14.00 Uhr
Vernissage
Einführung in die Ausstellung durch
Dr. phil. Katrin Luchsinger und die
Kuratorinnen mit anschließendem
Apéro.

Sonntag, 10. August 2025
→ 13.30 Uhr
**Öffentliche
Führung**
mit der Kuratorin Irene Brühwiler.
Zu Gast: Eveline Cantieni und
Monika Geissberger.

Sonntag, 17. August 2025
→ 13.30 Uhr
Workshop
STICKEN AUF
PAPIER
mit Barbara Wächli Keller.
Für Erwachsene und Kinder ab
6 Jahren. Ohne Anmeldung.

Sonntag, 07. September 2025
→ 13.30 Uhr

Performance
«Was bleibt? II»
von Claudia Bucher.

Sonntag, 28. September 2025
→ 13.30 Uhr

Künstlerinnen- gespräch

Damaris Bucher Meissner und
Myrta Moser-Zulauf stellen ihr
Projekt «Zwischen den Dingen» vor
und diskutieren mit den Gästen
Irene Brühwiler und Marianne Keel.
Moderation: Christine Lübbli.

Sonntag, 05. Oktober 2025
→ 13.30 Uhr
**Öffentliche
Führung**
mit der Kuratorin Marianna Gostner.
Zu Gast: Babette Walder.

Sonntag, 12. Oktober 2025
→ 13.30 Uhr
Öffentliche
Führung
mit der Kuratorin Christine Läubli.
Zu Gast: Ursula Suter.

**Samstag, 18. Oktober 2025
→ 13.30 Uhr**

**Schwerpunkt-
führung
SAKRALE
GEWANDUNG -
LUXUS UND
ASKESE HEUTE.**

Textiles Arbeiten im Kloster Eschenbach mit Priska Schmid, Handweberin und Textilgestalterin. Im Anschluss Einblick in die Ausstellung mit der Kuratorin Marianna Gostner.

Sonntag, 02. November 2025
→ 13.30 Uhr
Finissage
Öffentliche Führungen mit den
Kuratorinnen mit anschliessendem
Umtrunk. Zu Gast: Claudia Bucher
und Ursula Anna Engler.

BESUCHERZENTRUM

Emma Bruschi

***1995, lebt und arbeitet in Marseille**
KOLLEKTION «ALMANACH», 2019

Die Kollektion der französischen Designerin ist von der populären Bildsprache des savoyischen Almanachs inspiriert, einer Publikation, die seit 1946 in Savoyen veröffentlicht wird und Wichtiges aus der Region des vergangenen und kommenden Jahres sammelt. In jedem Dorf wusste man früher, wie man Holz, Eisen und Weiden bearbeitet, in jedem Haus, wie man Wolle gewinnt und verspinnt, Stroh bearbeitet, stickt oder strickt. Ein häusliches Know-how, verbunden mit der Liebe zur schönen Arbeit, das von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Mit der Almanach-Kollektion verbindet sich Emma Bruschi mit Menschen, welche über dieses Wissen noch verfügen, um gemeinsam Korbaccessoires, Strohschmuck und Glasperlen zu gestalten sowie Wolle von Hand zu verspinnen. Und sie schlägt einen Bogen zur Tradition des Freiämter Strohhandwerks. Die Kollektion heisst ALMANACH, weil sie den Männern und Frauen ein Gesicht gibt, und neben der Kultur und Bildsprache auch den Fest- und Werkkalender wieder aufleben lässt.

Karola Keusch: JORDANE, 2025

***1989, lebt und arbeitet in Barcelona**

Das Werk JORDANE thematisiert die Wahrnehmung von Körper und Identität. Der Titel spielt auf den Fluss Jordan an, welcher im christlichen Glauben Neuanfang und Reinigung symbolisiert und damit auch auf den Übergang in eine neue Dimension verweist. Keusch deutet Masken als zentrale Elemente in Ritualen und als Komponente zur Erforschung der Identität des Menschen. Inspiriert von der Schönheitschirurgie hinterfragt die Arbeit den Körper als formbares Wesen: Was passiert, wenn er teilweise durch künstliche Elemente ersetzt wird? Nebst einer körperlichen kann eine solche Operation auch eine spirituelle Erfahrung sein. Was macht eine Schönheitsoperation mit uns? Wie nehmen wir uns wahr, wenn wir die Grenze überschreiten und Teile unseres natürlichen Körpers durch künstliche ersetzen? Wie authentisch sind wir dann noch? Inspiriert von katholischen Reliquien und deren spiritueller Kraft, sucht Keusch eine zeitgemässe Interpretation. Die Installation ermuntert, über die Grenzen des Körpers hinauszugehen und über die Auswirkungen seiner Veränderung und Erweiterung nachzudenken.

ÄBTEKELLER

Kasel IM LICHT, 2008

Entwurf Sr. M. Ruth Nussbaumer, ***1947, lebt als Nonne in der Zisterzienser-Abtei Kloster Eschenbach**
Herstellung Textilwerkstatt Kloster Eschenbach

Seit der Gründung 1588 werden im Kloster Eschenbach Paramente hergestellt, repariert und restauriert. Um 1950 hielten erste Webstühle Einzug, zuvor dominierte die Stickerei. In den 1960ern/ 1970ern besuchten Sr. M. Lutgard Feierabend und Sr. M. Luzia Güller die Kunstgewerbeschule Luzern. Erste Kettmalerei-Muster entstanden und im Dachstock wurde eine moderne Werkstatt mit Drucktisch, Webstühlen und Farblabor eingerichtet. Sr. M. Luzia entwickelte die Technik weiter – die nationale wie internationale Nachfrage wuchs. Seit ihrem Eintritt ins Noviziat 1991 unterstützt die heutige Äbtissin Sr. M. Ruth Nussbaumer die Herstellung der textilen Prachstückle auf handwerklicher und künstlerischer Ebene. Unter der Zusammenarbeit der Schwestern entstanden zahlreiche und einzigartige Messgewänder und Stolen, sowie auch einige grosse Arbeiten im öffentlichen Raum. Die Kettmalerei wurde zum Markenzeichen des Klosters.

SINGISEN FORUM

Claudia Bucher: Was bleibt? I, 2024/25

***1971, lebt und arbeitet in Horw**

Was bleibt, wenn wir das Vergängliche loslassen? Was bleibt von uns, wenn der Körper vergeht – in der Erde, den Mitmenschen, der Erinnerung? Die zugenähten Risse im Kleid stehen für Verletzlichkeit und Schmerz, persönliche wie auch kollektive Wunden oder solche der Erde. Wie bei Ötzi, dessen Knochen Spuren seiner Heimat tragen, hinterlassen auch wir etwas Persönliches in der Welt. Der Ton der ungebrannten Backsteine, mit dem das Kleid durchtränkt ist, stammt aus der Umgebung und schafft Verbindung zum Ort. Zerschlagene Backsteine verweisen auf Krieg, Vertreibung und den Kreislauf von Zerstörung und Wiederaufbau. In einer Welt, in der Luxus mit Überfluss assoziiert wird, prägen Unsicherheit und Verlust das Leben vieler Menschen. Liegt die wahre Bedeutung im Verzicht, Luxus im Einfachen, in der Verbundenheit mit der Erde?

Eveline Cantieni: Abnutzung, 2005

***1959, lebt und arbeitet in Winterthur**

Durch das Tragen im Alltag werden Socken dünn. Wenn man das Gewebe etwas auseinanderzieht, weisen diese Stellen interessante Formen auf, die Transparenz ist faszinierend und zugleich wunderschön. Spannend sind auch die Übergänge von den noch intakten zu den schadhaften Stellen. Die Bleistiftzeichnungen stehen thematisch und bildnerisch scheinbar im Gegensatz zu den prunkvollen liturgischen Gewändern, die im Museum Kloster Muri ausgestellt sind. Diese finden nur bei besonderen Anlässen Verwendung, während die billigen Socken jeden Tag getragen werden. In beiden Fällen, in der Stickerei der Gewänder und in der Zeichnung der billigen Socken, wird die Verbindung von Luxus und Askese zur Luxese. Der Luxus besteht darin, dass für die Herstellung endlos Zeit verwendet wurde. Daneben zeigt sich die Askese im

Herstellungsprozess, die Ausdauer, Ruhe, Disziplin, Verzicht und Beherrschung verlangt. Die Arbeit spricht auch unseren Umgang mit Textilien an. Müllberge aus Kleidern vergiften Mensch und Umwelt – eine Folge der Billigproduktion. Wie werden wir es in Zukunft halten?

Ursula Anna Engler: schein-bar, 2024/25

***1956, lebt und arbeitet in Romanshorn**

«Der Mensch ist frei und ohne Grenze nicht in dem, was er machen oder geniessen, sondern in dem, was er entbehren will; alles kann er, wenn er will, entbehren wollen!» Nach Jean Paul, deutscher Schriftsteller und Dichter, liegt der wahre Grad der Freiheit eines Menschen in seiner Fähigkeit, auf Dinge zu verzichten, wenn er dies wählt. Aus der ausgedienten Brieftasche wurde im Verlauf der Jahre viel Geld ausgegeben und wieder eingenommen. Sie ist nach langer Zeit des Gebrauchs aus den Nähten gefallen. Abgenützt und leer liegt sie da, das Leder ausgelaugt und brüchig. Zeit, ihr ein zweites Leben zu schenken. Viele Menschen haben am Ende des Monats kein Geld mehr im Portemonnaie. Armut ist auch in der reichen Schweiz Realität. Die Betrachtenden sollen angeregt werden, sich Gedanken zu Überfluss und materiellen Wünschen zu machen. Luxus und Askese – das ist kein Widerspruch, sondern ein Trend. Ein versuchter Spagat zwischen Sparen und Verschwenden. Zwischen Einsicht und Gewohnheit. Zwischen Überfluss und Notwendigkeit.

Monika Geissberger: STRUMPF – Zwischen Körperlichkeit und Illusion, 2013

***1961, lebt und arbeitet in Zürich**

Der Nylonstrumpf, einst ein Symbol für Wohlstand, steht immer noch für Verführung, für Sehnsucht und für Luxus. Mit einem Hauch von Unnahbarkeit trennt er die Linie zwischen Körper und Illusion. Er schmiegt sich an, umhüllt, lässt erahnen, verspricht mehr als er zeigt. Gestrickt zu einem feinen Netz aus einem hauchdünnen Nylonfaden verliert er seine Perfektion durch einen einzigen Riss. Ein Nylonstrumpf erinnert daran, dass Schönheit flüchtig ist und Luxus oft nur einen Moment währt. Der Körper, hier erstarrter Paraffinwachs, ist ebenfalls aus synthetischem Stoff. Die brennende Kerze steht für Licht, Vergänglichkeit, Erneuerung, aber auch für Hoffnung und Glaube. In dieser Installation bleibt das Paraffin erkaltet und starr und durch den Faden zu einem dichten Netzwerk verwoben. Ein ewiges Zusammenspiel von Körper und Faden, Illusion und Wirklichkeit.

Plastic Blood I, 2024

Leonor Kotoun, *1993, lebt und arbeitet in Zürich
Vanessa Billy, *1978, lebt und arbeitet in Zürich

Das Relief «Plastic Blood I» entstand in Zusammenarbeit der Künstlerin Vanessa Billy mit der Materialdesignerin Leonor Kotoun. Es besteht aus einem Verbundmaterial aus Schlachtabfällen und setzt Kotouns Projekt «Radical Matter» fort, in dem Tierblut materialästhetisch erforscht wird. In der Schweizer Fleischindustrie fallen jährlich Tausende von Tonnen Abfallmaterial an. Diese Tatsache polarisiert und erinnert an unser ambivalentes Verhältnis zu Tieren und Ressourcen. Das lederähnliche Relief

bleibt geschmeidig, ist aber vergänglich, da es empfindlich auf Wasser, Hitze und Licht reagiert. Dies thematisiert den Anspruch auf Beständigkeit von Materialien. Die Arbeit wirft Fragen zum Umgang mit Abfall und alternativen Ressourcen auf. Würden wir solche Textilien tragen? Was passiert, wenn klassische Rohstoffe erschöpft sind? «Plastic Blood I» ist kein Lösungsansatz, sondern Gesprächsstoff: Kunst lotet Grenzen aus und fordert uns auf, uns den grossen Materialfragen der Zukunft zu stellen.

Marianne Keel: Luxket, 2024

***1961, lebt und arbeitet in Winterthur**

Eine männliche Figur, mit zerzaustem Haar, mager, unbekleidet. Der Asket besteht ausschliesslich aus bretthartem Leinengewebe, viellagig und mit ausgefransteschnittkanten. Keine anderen Stoffe, keine Stopfwatte, keine Farbe, nur ein bisschen Faden, der die Lagen zusammenhält. Der Boden – ein silbrig und goldig glitzernder Berg wie aus einer Schatztruhe – besteht aus einer in Streifen geschnittenen, «verhäkelten» Rettungsdecke. Die Füsse des Asketen berühren den Boden nicht, er scheint zu schweben, entzieht sich der Bodenhaftung. Doch das luxuriöse Sicherheitsnetz macht den Asketen zum «Luxkete». Die Arbeit fragt: Ist der Luxus jene Lebensgrundlage, die Askese erst ermöglicht?

Hans-Peter Kistler: Colorfans & Stripes / 09, 2022 (aus: GRAU, Schatten in meinen Augen: Malprogramme)

***1956, lebt und arbeitet in Beinwil am See**

Webmalerei mit Textilien. Weben und Malen, Schaukeln und Kippen: Stoffe, erst noch in Gebrauch und hängen geblieben; Taschentücher, Krawatten, Bettlacken und Leinwände, dem einstigen Verwendungszweck entzogen. Die Textilien werden mit allen Gebrauchsspuren und «eingelagerten Geschichte» zu Bahnen gerissen, gefaltet, zerknüllt und zerschnitten. Farbpigmente in Harz zu einem Farblack gelöst, versteifen die getränkten einzelnen Tuchstreifen beim Trocknen zu flachen Trägern. Nacheinander werden sie von einer Seite zur anderen durch die gesamte Breite mit weiteren Farben eingeflutet, verflochten, wie Kett- und Schussflächen geschichtet und verwoben. Auf einem Schichtholz-Brett verklebt bildet sich ein textiles Flächengebilde, bei dem mindestens zwei Systeme rechtwinklig «verkreuzt» werden, ein sich wiederholendes Fluten und Fliesen. Tücher und Farben werden geschichtet, gefügt, getränkt und transparent lackiert. Dies wird so lange fortgesetzt, bis ein Bild entsteht, das auf nichts anderes verweist als auf sich selbst.

Rosmarie von Scarpatetti: Verschenken, 2024/25

***1949, lebt und arbeitet in Zürich**

Rosmarie von Scarpatetti setzt in ihrem Werk das Licht und die Würfelform ins Zentrum ihrer Auseinandersetzung mit Luxus und Askese. Das Licht (lat. lux(ese)) verschenkt sich grosszügig verschwenderisch, die Schatten malen ein reduziertes, karges Würfelgeflecht an die Wand. Der Würfel ist ein Symbol für die Ganzheit, das Unveränderbare. Er zeigt den Reichtum der Verbundenheit allen Lebens in einer Einfachheit, Kargheit und Klarheit. Würfel schmiegt sich an

Würfel, es entstehen Verbindungen, lineare Gerüste und Räume. Es sind Orte des Überflusses und der Leere. Zeitlose Räume, im Hier und Jetzt, die sich wieder und wieder erschliessen – je nach Licht und Situation im Hier und Jetzt und in der Zukunft.

Priska Schmid: pannum nigrum – das Schwarze Tuch, 2025

***1968, lebt in Oftringen, arbeitet im Kloster Eschenbach und in Oftringen**

Das Korporale ist eines der ältesten sakralen Tücher – ein weisses Leinentuch, ausgelegt zur Gabenbereitung bei der Abendmahlfeyer. Priska Schmid interpretiert es neu: Im SCHWARZ löst sie die Grenzen des streng vorgegebenen Farbkanons des Kirchenjahres auf. Im Wesen der Farbe schwarz liegt die Sättigung aller Farben. Durch Leinen und Mohair entfaltet sie sich in besonderer Weise. Darin findet der bemalte Seidenfaden – der Faden des Lichts – in seiner Zufälligkeit Raum. Ist SCHWARZ die Farbe der Askese? Reduktion, Einkehr und zugleich absolute Vielfalt? Das Tuch ist eingebunden in eine jahrhundertealte Kultur, symbolisch als auch durch das Handwerk des Webens. Die Seidenfäden stammen aus der Textilwerkstatt des Klosters Eschenbach. Ursprünglich dienten sie bei der Herstellung sakraler Textilien als wertvolle Ersatzfäden. Jetzt, im «pannum nigrum» eingewebt, verleihen sie dem Tuch spirituelle Tiefe. Neun angedeutete Felder lassen das traditionelle Falten sichtbar werden. Beim Entfalten offenbart sich ein Raum für die Begegnungen.

Ursula Suter: Wasser gehört allen! 2003

***1949, lebt in Mülligen, arbeitet in Birmensdorf**

Wasser ist eine unserer wichtigsten Lebensgrundlagen – es ist lebensnotwendig und dennoch keine Selbstverständlichkeit. Insbesondere das saubere Trinkwasser wird zunehmend zum Luxusgut, das nicht allen Menschen auf der Welt gleichermassen zugänglich ist. Diese Knappheit macht deutlich, wie wertvoll Wasser tatsächlich ist, und regt zum bewussten Umgang damit an. Auch in der Textilindustrie ist Wasser ein Problem: Besonders die Baumwollgewinnung und -verarbeitung benötigt eine Unmenge von Wasser. In ihrer Kunst möchte Ursula Suter Werke schaffen, bei denen alles Unnötige weggelassen wird – ähnlich wie reines Wasser: klar, reduziert, essenziell. Es geht um die Konzentration auf das Wesentliche. Solche Werke sprechen für sich, sie benötigen keine laute Inszenierung, sondern entfalten ihre Wirkung in der Stille. In diesem bewusst gewählten Minimalismus liegt eine besondere Kraft – eine Ausstrahlung der Ruhe, Schönheit und Tiefe. Wer sich darauf einlässt, findet Raum für eigene Gedanken, Empfindungen und Interpretationen. Weniger wird zu mehr.

Barbara Wälchli Keller: Ich sticke, also bin ich (Gen. 1,3 – 2,3) 2024/25

***1953, lebt und arbeitet in Steinerberg und Amsteg**

Luxese beschreibt die Sitte, sich in Einfachheit zu üben, um woanders in Luxus schwelgen zu können. Zum Beispiel Cervelat versus Designerkleider. Es ist schön, wenn man Einfachheit wählen kann, schon das ist Luxus pur! Denn im durch Armut bedingten

Leben rückt die Möglichkeit einer Wahl in weite Ferne. Komm dazu, dass Askese weit mehr ist als eine selbstgewählte Cervelat-Einfachheit. Mit ihrer Arbeit bezieht sich Barbara Wälchli auf die für sie in dem Wort «Luxese» enthaltenen Widersprüchlichkeit. Wie die kleinen Steine zwischen zwei Felsbrocken in den bestickten Fotos ihrer Schöpfungstage, fühlt sie sich eingeklemmt zwischen den beiden gegensätzlichen Wortteilen. Trotzdem sucht sie nach einem gangbaren Weg: Sich auf Gottes Aussage «lasst uns» beziehend, will sie verantwortungsvoll an unserer Schöpfung mitzugestalten – ihr persönlicher Luxus. Einen roten Faden sucht man in diesem Werk vergebens – Luxese eben.

Babette Walder: Ich bin eigentlich ein Es, 2024

***1999, lebt und arbeitet in Basel**

Die Ritterrüstung war im Mittelalter Europas ein männliches Statussymbol. Auch in der heutigen Gesellschaft braucht man oft eine Rüstung, um sich verschiedenen Situationen zu stellen. Sie erscheint von aussen stark und unzerstörbar, von innen ist sie warm, zerbrechlich und weich. Durch visuelle Metaphern und die sorgfältige Gegenüberstellung von kontrastierenden Materialien und Farben regt das Werk zum Nachdenken über moderne Genderidentitäten an und konfrontiert maskuline Stärke mit ungezähmter Zerbrechlichkeit. Unterschiedlich verarbeitete Textilien sprechen von einer weiblichen Abstammungslinie im Handwerk. Sie treten in ein Beziehungsgeflecht mit anderen, körperlichen und lebhaften Objekten.

Franziska Zumbach: Fadenbild I und II, 1998

***1959, lebt und arbeitet in Beinwil am See**

Drei Nähfäden aus Baumwolle in verschiedenen Rot-, Gelb- und Blautönen sind um Aluminiumbleche gewickelt. In zufälliger oder regelmässiger Anordnung liegen sie parallel und dicht nebeneinander. Die einzelnen farbigen Garne fügen sich zur Fläche, zu einer minimalen Form von Stoff, einer Vorstufe von Gewebe. Polychrom flirrend zeigt sich von Nahem auf den einzelnen Täfelchen die Interaktion der drei leuchtenden Farben, welche aus der Distanz als optische Summe zu einer einzigen monochrom-matten Farbigkeit verschmelzen. So liegt im Luxus der vielfarbig schmalen Flächen gleichzeitig die Askese der einfarbigen Form.